

Trink weiter!?

Er schwenkt sein Burgunderglas zwei- dreimal, bis sich die schwere dunkelrote Flüssigkeit im Glas zu drehen beginnt und Schlieren hinterlässt, die stetig sanft erst als Gesamtes, dann aber einzeln als Tropfen die Wand des Glases herunterlaufen. Bedächtig führt er den Kelch zum Mund, legt die fragile Scheibe an seine Lippen, die er nur leicht geöffnet hat und gießt langsam das Blut der Erde über den gelippten Rand auf die Spitze seiner Zunge. Plötzlich kitzelt sie eine feine Süße, bis sich der intensiv erdige und trockene Geschmack über die gesamte Zunge verteilt und sich träge in dieser niederlässt wie ein Liebespaar in einer Blumenwiese an einem schönen Herbsttag.

So oder so ähnlich muss man sich das Weintrinken wohl vorstellen, wenn man sich extra ein Burgunderglas kauft, das wegen seines gelippten Randes die Süße des edlen Tropfens besser zur Geltung bringt, weil der Wein so direkt auf die Spitze der Zunge fließen kann. Die Spitze der Zunge gilt nämlich als die Zone, die für den Geschmack süß zuständig ist, besagt die allseits bekannten „tongue map“, die die Zunge als Karte darstellt und in Regionen einteilt, die für das Empfinden bestimmter Geschmäcker verantwortlich sind. Diese Karte, wenn man den Ausdruck so wörtlich übersetzen möchte, war also nicht nur für meine (und ich glaube nicht, dass ich mich zu weit aus dem Fenster lehne, wenn ich sage die allgemeine) Vorstellung der Zunge und der Geschmackssinne verantwortlich, sondern auch für die Form der modernen Weingläser. Noch einmal nachgefragt, dauert es heute leidglich eine Google Suche lang, um herauszufinden, dass diese Vorstellung der Zunge mit Geschmacksarealen bei Weitem zu vereinfacht ist. Tatsächlich verteilen sich Geschmacksnerven für jegliche Geschmäcker über die gesamte Zunge. Ich möchte in dieser Einleitung niemandem den Genuss am Wein absprechen denn auch ich bin eine Person, die gern einmal die ein oder andere Minute zu lange über die fünf Euro Flasche Wein fachsimpelt, weil ich dem Sich-einlassen stets große Bedeutung zuschreibe. Jedoch wird mir die Bedeutung des Sich-Einlassens umso bewusster, wenn ich merke, dass das Phänomen Weinglas zum Teil auf kindischem Halbwissen fußt. Lange Zeit hat also die Vorstellung der geschmacklichen Einteilung der Zunge nicht nur unser Denken geprägt, sondern auch die Weinglasherstellung und die Weinverkostung, immer wenn ein Sommelier erklärt, wie der Burgunder nun über den Glasrand auf die Zungenspitze gleitet, um dort seine Süße Note zur Geltung zu bringen. Entstanden ist der doch recht erfolgreiche Mythos der Geschmackszonen 1901 durch den Wissenschaftler David P. Hänig, dessen Mittel im Vergleich zur heutigen Geschmacksforschung (Neologismus) wohl recht begrenzt waren, der jedoch auch seine Gründe für seine Annahmen gehabt haben muss. Die Auswirkungen dieser falschen Information sind heute nicht weiter schlimm, denn zum Weintrinken gehört vielleicht nun mal einfach mehr als nur verschiedene Gläser und Geschmackszonen auf der Zunge. Ein weiteres Beispiel für ein wissenschaftliches Missverständnis dieser Art war der Vorschlag, der nach der Entdeckung des Treibhauseffekts aufkam. (Übrigens wurde diese früh von der Forscherin Eunice Foot vorangetrieben, die ihre Ergebnisse zu diesem damals nicht selbst vorstellen durfte, weil sie eine Frau war). Es gab die Idee, man könne die Konzentration von Treibhausgasen in der Atmosphäre gezielt erhöhen, um durch

die somit höheren Temperaturen das Pflanzenwachstum und somit die Nahrungsproduktion fördern. Recht hatten die Forscher\*innen damals mit der Annahme, dass die Treibhausgaskonzentration in Zukunft zunehmen würde und auch, damit dass das Pflanzenwachstum davon profitieren würde. Was die Wissenschaftler\*innen jedoch nicht vorausgesehen haben, war, dass die Veränderung des Klimas, die mit dieser Anreicherung einher geht, nicht ausschließlich zu gesteigerter Produktivität der Landwirtschaft führt, sondern ganz im Gegenteil zu einem der größten Probleme der Gesellschaft des 21. Jahrhunderts werden würde. Was dieses Missverständnis, von dem der Geschmackskarte unterscheidet, ist, dass man von dem Gedanken gezielt Treibhausgase zu emittieren schnell abgekommen ist und auch bald (spätestens ab dem Jahr 2000) das Problem erkannte, das durch diese entstand. Wobei ich bis vor einigen Google Suchen noch dachte, dass meine Zungenspitze für das Schmecken von Süße zuständig sei. Was die beiden Missverständnisse aber verbindet ist, dass man obwohl mittlerweile eine evidenzbasierte Wahrheit ans Licht gekommen ist (und zwar, dass Treibhausgase mitunter ein Problem darstellen und das Geschmacksnerven aller Art ohne System auf der Zunge verteilt sind), sich nichts an dem Verhalten der Gesellschaft geändert hat. Wir trinken unseren Burgunder immer noch aus gelippten Gläsern (zumindest, die die es wirklich ernst meinen) und erzeugen einen Großteil unserer Energie durch den Einsatz fossiler Brennstoffe. Wieso aber festhalten an Verhalten und Strukturen, die sich unter der Fahne von falschem Wissen etabliert haben, selbst wenn diese zukünftigen Generationen schaden? Ich möchte also die Farge stellen, warum dieses systematische Festhalten heute mit noch nie da gewesener Ausdauer praktiziert wird. Die Gründe für dieses Festhalten an alten Gewohnheiten sind teilweise Tiefenpsychologisch begründet, vielfältig. Für die Treibhausgas- und Klimakrisenproblematik kann man als erste Zeilen einer längeren und diskutablen Liste fehlende einfache Lösungen, Selbstschutzmechanismen und das bisherige Ausbleiben direkter und konkreter Folgen nennen. Allein, dass es eine Liste von Gründen des Scheiterns gibt, zeigt jedoch wie dringlich dieses Problem ist. Ein psychologisches Phänomen, durch das wir uns schützen, aber die Dringlichkeit zu handeln verleugnen, wird confirmation bias genannt („We build a fortress of positive information around our beliefs“). Dieses Phänomen beschreibt den Mechanismus durch den wir uns immer weiter die Informationen suchen, die zu unseren Überzeugungen passen. Es reicht also ein einziges, zu unseren Überzeugungen passendes Argument aus, um Fakten außer Acht zu lassen. Auf diese Weise schützen wir uns vor einer oft schmerzhaften Wahrheit und so werden angenehme Lügen zu den schlimmsten. Denn da dieser Prozess oft unbewusst stattfindet, werden Fakten vernachlässigt und was bleibt ist ein reines Gewissen. Zudem ist die fossile Industrie die größte die, die Menschheitsgeschichte je hervorgebracht hat und somit sind es vor allem auch wirtschaftliche sowie machstrukturelle Interessen, die einen Wandel verhindern. Dass in Pandemie Situationen Unternehmen wie die Lufthansa, die aus dem Blickwinkel der Klimakrise längst outdated sind, staatlich gefördert vor dem Untergang bewahrt werden, um Arbeitsplätze zu schützen, ist Ausdruck dieses Festhaltens, das dem nötigen Wandel im Wege steht. Dass dieses Verharren in bestehenden Strukturen nicht nur dem Klima schadet, sondern auch der Industrie an sich, zeigt das Beispiel der deutschen Autoindustrie, die den Anschluss an moderne

Mobilität längst verpasst hat und somit in Zukunft entweder auf staatliche Hilfe angewiesen sein wird oder unweigerlich eine große Zahl an Arbeitskräften für den Ausbau der erneuerbaren Energien freistellen muss. Denn Arbeitsplätze und Kapital könnten genug aus dem Umbau zu erneuerbaren Energien generiert werden, doch das bestehende System aufrecht zu erhalten scheint der momentan angenehmere Weg zu sein. Dass der Wandel möglich ist, zeigt der „Protection Defense Act“, der während des zweiten Weltkrieges in den USA stattfand. Aufgrund des Krieges in Europa, wurde innerhalb kürzester Zeit der Großteil der vorhandenen industriellen Infrastruktur zur Herstellung von Kriegsmaterial umgenutzt. Die Erfolgsgeschichte dieses Wandels ist wohlbekannt und wirft die Frage auf, ob der Klimawandel zu harmlos ist, um derartige Steine ins Rollen zu bringen. Auch der neue Trend von plant-based Burgern jeglicher in Deutschland vertretener Fast-Food-Ketten, der auch eher zu spät als zu früh kam, da man sich wohl zu lange auf dem Veggieburger ausgeruht hatte, zeigt das Potential von sinnvollen und zeitgemäßen Veränderungen. Dadurch dass das greenwashing Potential von veganen Burgern penibelst ausgenutzt wird, wird weniger Fleisch konsumiert oder zumindest darauf aufmerksam gemacht, dass es Alternativen gibt und McDonalds und Co verdienen sich daran eine goldene Nase und können weiterhin fröhlich vor sich hinwirtschaften und Arbeitsplätze schaffen. Dass ich mit einer recht naiven Brille auf dieses Beispiel blicke, liegt daran, dass ich nicht glaube, dass es in einer komplexen Gesellschaft, wie der unseren einen Wandel geben kann, der von Null auf Hundert geschehen kann und ich somit ein Freund der kleinen Schritte bin, vor allem wenn diese aus den kapitalistischen Untiefen kommen. Der Vergleich von Veggieburgern und dem E-Auto bleibt der Leserschaft selbst überlassen. Ich beobachte dieses Festhalten auch in andere Richtungen. Beispielsweise im Waldbau wird stets von der potenziell natürlichen Vegetation als Orientierung für Waldumbau und andere Maßnahmen gesprochen. Man orientiert sich also daran, wie es einmal gewesen sein muss, bevor der Mensch eingegriffen hat. Doch selbstverständlich sind auch Waldökosysteme nicht vom Klimawandel ausgenommen und unterliegen ständiger Veränderung. Somit ändert sich auch die potentiell natürliche Vegetation. Hinzukommt die immer weiter voranschreitende Globalisierung, welche neue Arten in Ökosysteme bringt, die durch ihre Herkunft teilweise einen deutlichen ökologischen Konkurrenzvorteil gegenüber heimischen Arten haben. Oft werden solche Arten dann als invasiv bezeichnet, weil sie vorher vorherrschende Pflanzenarten verdrängen und das obwohl sie sich (nachdem sie durch den Menschen eingeführt wurden) auf natürliche Art und Weise verbreiten. Wenn man also den Begriff potentiell natürliche Vegetation neu denkt, könnte man argumentieren, dass sich durch den Einbruch des Anthropozän eine neue potentiell natürliche Vegetation ergibt, die auch durch den Klimawandel und die Globalisierung bedingt ist. In diesem Fall wird also die Frage der „Natürlichkeit“ aufgeworfen, die hier nicht behandelt werden soll. Jedoch muss auch gesagt werden, dass es im Falle von Waldökosystemen durch invasive Arten oft zu einem Verlust der Artenvielfalt und einem Aussterben kompletter Ökosystemtypen kommt, weshalb das Ausweisen invasiver Arten oft sinnvoll ist. Ob nun im Thema Klimawandel oder nicht, die Gesellschaft sucht immer nach einem Weg sich die eigene Situation zu Bestätigen. Diese Suche sollte uns jedoch nicht blenden!

Man kann nun den Versuch wagen, unsere Situation des Festhaltens mit anderen Situationen der Menschheitsgeschichte zu vergleichen. Zum Beispiel wurde Galileo Galilei vor einiger Zeit der Gotteslästerung beschuldigt, weil er behauptete, die Erde sei rund und zudem nicht das Zentrum unseres Sonnensystems, obwohl er damit vollkommen recht hatte. Klimaforscher\*innen werden heute zum Glück nicht mehr angezeigt, weil sie korrekterweise seit Jahren darauf hinweisen, man müsse das Verhalten der Gesellschaft drastisch verändern, um eine noch größere Klimakrise abzuwenden, aber so wirklich zugehört wird ihnen auch nicht. Es ist wahrscheinlich schlimmer vor Gericht seine Schriften für unwahr erklären zu müssen, obwohl sie richtig sind, als immer und immer wieder die gleichen Dinge zu predigen, weil man nicht gehört wird. Aber man könnte auch sagen, dass den Worten des Galileis auf diese Art wenigstens mehr Gewicht gegeben wurde als denen der heutigen Klimaforscher\*innen.

Weingläser, Klimakrise und die Erde als Kugel betrachtend gibt es auch hier wieder eine Gemeinsamkeit. Es gibt eine breite Masse, die an einer Vorstellung festhält, die sich aufgrund von falschem oder nicht vorhandenem Wissen etabliert hat, obwohl mittlerweile neue Erkenntnisse dieses Verhalten oder diese Vorstellung als überholt darstellen. Wenn man wollte, könnte man also die Frage stellen, ob wir heute wieder eine Gesellschaft sind, die die Galileos ihrer Zeit brüllend an den Galgen schicken will oder ob wir auf das vorhandene Wissen zugreifen wollen und damit aufhören am Festhalten festzuhalten. Wenn man so will, funktioniert der Vergleich unserer heutigen Gesellschaft (ihrem Umgang mit der Klimakrise) und den Coronaleugner\*innen auf diese Art und Weise leider sehr gut. Und leider funktioniert der Vergleich unserer Gesellschaft, wenn auch auf eine andere Weise, mit der des dritten Reichs sehr gut, wenn wir uns fragen, was man antworten wird, wenn man irgendwann von seinen Enkeln gefragt wird, was man selbst eigentlich gegen den Klimawandel gemacht hat.

Hier werden ein Problem und eine Aufgabe der Wissenschaft deutlich. Wobei Galileos Wissen heute an Schulen als Grundwissen unterrichtet wird, sind die Prozesse um den Klimawandel, die das Problem sehr deutlich darstellen mit mehr Verständnis verbunden. Da die Vermittlung dieser Inhalte nicht sehr einfach ist und nicht als Grundwissen vorausgesetzt werden kann, gehört zu einem Umbruch eine gewisse Menge an Vertrauen in Wissenschaft. Diese muss aber wohl erst durch sich bewahrheitende Krisenszenarien hergestellt werden. Man kann nur hoffen, dass es dann noch nicht zu spät ist. Denn wobei wir dazu geneigt sind die Festung um unsere Überzeugungen immer weiter aufzubauen (Zitat oben), ist gute Wissenschaft ein gutes und vielleicht das einzige Mittel um dem confirmation bias entgegen zu wirken.

Am Ende bleibt zu sagen, dass es wohl ok ist weiterzutrinken aus verschiedenen Gläsern für verschiedenen Wein, denn auch fernab der „tongue map“ hat das seine Berechtigung, dass es nicht ok ist Leuten den Mund zu verbieten, weil sie Fakten ans Licht bringen, jedoch dass man in Sachen Klimawandel anfangen sollte, auf die richtigen Leute zu hören. Dabei müssen wir uns die Frage stellen, an welchen Strukturen wir festhalten, die diesen Wandel verhindern und im Verharren immer weiter das Leben zukünftiger Generationen negativ beeinflussen, wie viel Geld uns eine intakter Planet wert ist

und ob wir weitertrinken wollen am wahren Blut der Erde im fossilen Rausch, den wir derzeit immer noch Leben.

Am Ende eines solchen Textes kann man sich nun fragen, für was er gut ist, wem er hilft und an wen er adressiert ist. Neu sind die Erkenntnisse, die hier gesammelt geschrieben stehen ganz und gar nicht, eher ist es eine Ansammlung von bereits gewonnenem Wissen, die hier mit der Hoffnung möglichst viele Leute auf eine zugängliche Art und Weise zu erreichen zusammengefasst wurde, in der Hoffnung, dass wir die Krise doch noch aufhalten können. Denn auch ich und viele andere Leute, die sich mit dem Thema auseinandersetzen stecken genau wie alle anderen, die dies nicht tun, in dem oben beschriebenen Dilemma: Das Problem ist bekannt, doch eine Lösung gibt es nicht und so müssen wir auf eine gewisse Art und Weise handeln, um unsere Überzeugungen zu rechtfertigen, um uns gut zu fühlen. Wie also alle anderen versuche auch ich den Schein etwas zu unternehmen aufrecht zu erhalten, ich studiere „Umwelt“, ich gehe manchmal zu Demos, gehe containern, fliege nicht und habe kein Auto. Doch der Effekt meines Handelns auf das Klima bleibt aus, obwohl ich mit diesem Handeln nicht alleine bin, und so steuern wir immer weiter Richtung Krise zu auf fast unverändertem Kurs. Der Effekt der Einzelperson ist tatsächlich zu gering, um das, was wohl unweigerlich kommt aufzuhalten, wahrscheinlich auch wenn man miteinbezieht, dass das Verhalten einzelner einen Effekt auf andere haben kann. Trotzdem werde ich nicht aufhören mir durch meinen Lebensstil ein besseres Gewissen machen zu wollen, denn ohne die Möglichkeit durch mein Handeln großes zu bewirken, sind es die Dinge die mein Gewissen beruhigen, die am Ende vielleicht doch einen Wandel herbeiführen können oder ihn zumindest nicht aufhalten. Ich werde oft gefragt, was man denn jetzt eigentlich machen muss, was die Stellschraube ist, an der man drehen muss, um das Ding letztendlich doch noch zu schaukeln. Die Antwort ist so komplex wie das Problem. Ich will jedoch an dieser Stelle den Versuch wagen eine Antwort, meine Antwort zu geben: Es braucht den wirklichen Willen diese Krise aufzuhalten, der sich in allen Lebensbereichen äußern muss, es braucht einen rechtlichen Rahmen, der ermöglicht, dass ein Wandel stattfinden kann, wir müssen und von Strukturen trennen, die den Wandel aufhalten und da wir in einer Demokratie leben, haben wir alle die Möglichkeit uns an der Politik zu beteiligen und mitzubestimmen, wem wir die Möglichkeit geben diesen Rahmen herzustellen. Nur so können wir weiter Druck machen auf die Leute, die es am Ende in der Hand haben.

Ein par Tage, nachdem ich diesen Text geschrieben habe, findet die Gaskonferenz in Wien statt, bei der sich die Größen der Gasbranche und Politiker\*innen treffen, um Energiedeals für die Zukunft zu machen. Als Gegenbewegung findet die Power to the People Konferenz statt, bei der ich unter anderem erfahre, dass auch der Ausbau der vermeintlichen Lösung für alles: Wasserstoff von den selben Firmen vornagetrieben wird, die heute den Gasmarkt regeln. Es sind also wieder die Leute, die die momentane Situation zu verantworten haben, die den Wandel weg vom Gas schaffen sollen, denn sie sind es, denen es gestattet wird mit Politiker\*innen über diesen Wandel zu sprechen. Meinungen, Ideen und Lösungen aus der Bevölkerung oder der Forschung werden dabei nicht miteinbezogen. Am Montag gehe ich zum Ort des Geschehens (das Marriott Hotel in der Wiener Innenstadt), in der Hoffnung, dass ein wenig Hilfe

von außen den Aktivist\*innen hilft, die versucht haben die Konferenz durch Blockaden zu verhindern. Das Bild das sich zeichnet ist absurd: Es ist schwer zu sagen, ob mehr Polizist\*innen oder Aktivist\*innen vor Ort sind. Die Polizei verteidigt die Gaskonferenz, als wäre ihr Ausbleiben die wirkliche Krise, die zu verhindern sei.

Wieder auf dem Weg zur U-Bahn wird eine Gruppe an Demonstrierenden von einer Frau angeschrien, was sie sich denn denken, die Straße zu blockieren, dass Leute ins Spital müssten und ob sie schonmal darüber nachgedacht hätten. Wenn auch kurz, zeigt die lautstarke Diskussion darüber, dass eine Rettungsgasse gäbe und die Leute das doch einfach übers Internet machen sollten, vielleicht ganz gut, dass das Problem bekannt ist, aber die Dringlichkeit der Lösung nicht anerkannt wird. Damit wären wir wieder bei dem bereits diskutierten Teil, wie wir durch psychologische Prozesse das Problem kleinreden und somit auch dem Grund warum auch die Bewohner\*innen von Berlin in den Tagen in denen dieser Text entsteht, in einer Abstimmung entschieden haben, dass die Stadt nicht schon bis 2030 klimaneutral werden soll. Aber vielleicht ist dieses Kleinreden mehr als nur Verleugnung und Selbstschutz, vielleicht ist es vielmehr das Ergebnis einer inneren Diskussion, mit dem Ergebnis das andere Dinge einfach wichtiger sind. Am deutlichsten kommt das wahrscheinlich bei den Teilnehmer\*innen der Gaskonferenz zur Geltung. Ich glaube nämlich nicht, dass sie sich irgendwas vormachen, sich selbst belügen, um nicht Tag ein Tag aus an den Problemen der heutigen Gesellschaft zu zerbrechen. Ich glaube eher, dass diesen Leuten das Problem bewusst ist und sie trotzdem die Ökonomie und das Wirtschaftswachstum ganz klar an erster Stelle sehen, in der Frage, was es zu schützen gilt, wenn man Wirtschaft und Umwelt gegeneinander aufwiegen muss. Es gibt einige Modelle von nachhaltiger Entwicklung, die immer in schönen Grafiken dargestellt sind. Ein früheres Modell zeigt die Gesellschaft auf den drei Säulen: Ökonomie, Soziales und Umwelt, die alle drei gleichsam wichtig sind. Ein neueres Modell verwendet die gleichen drei Bereiche, stellt diese aber diesmal in konzentrischen Kreisen dar, also als Bereiche, die aufeinander aufbauen. Dabei wird ihnen eine Priorität zugeordnet, nach der Frage, welcher der drei Bereiche die Grundlage für die jeweils anderen ist, was es also braucht, dass die andere Bereiche funktionieren ([Drei-Säulen-Modell \(Nachhaltigkeit\) – Wikipedia](#)). Ich bin der Meinung, dass es eine intakte Umwelt braucht, um soziale und ökonomische Probleme zu verhindern oder zu lösen. Das ist jedoch eine Meinung, die der gegenübersteht, dass Geld die Lösung aller Probleme ist. Die Prioritäten sind also andere und da Geld nunmal die Welt regiert treffen sich die, die die Wirtschaft langfristig am Laufen halten wollen, die Gasriesen, in einem Hotel und werden von der Polizei bewacht, während die, denen das Klima als schützenswerter als die Ökonomie erscheint, draußen im Regen stehen und sich in selbstorganisierten Freiräumen in ganz Wien versammeln und sich überlegen, wie man einen Einfluss haben kann auf die Energiewende Europas. Denn genau darum geht es: Der Wandel sollte nicht von den Leuten organisiert werden, die eh schon an der Macht sind und eigentlich kein Interesse an einem wirklichen Wandel haben, denn auf diese Weise werden sich auch andere Probleme, die mit den heutigen Machtverhältnissen einhergehen, nicht ändern, sondern sollte von allen Seiten der Gesellschaft, von Leuten mit unterschiedlichen Interessen gesteuert werden, wie sich das für eine Demokratie gehört!

Über Deutschlands Gasstrategie: [Germany's great hydrogen race | Corporate Europe Observatory](#)

Möglichkeiten von Wasserstoff: [TRADE UNIONS FOR ENERGY DEMOCRACY \(tuedglobal.org\)](#)

Die Verleugnung der Klimakrise: [Themenblock: Akteure und Interaktionsstrukturen in politischen Prozessen \(boku.ac.at\)](#)

Mehr über den Einfluss von der fossilen Industrie auf die Politik: [Fossil Free Politics](#)

Gas und Neokolonialismus: [Sustainable Development - The Green Connection](#)

Trailer von Merchants of doubt, Film zu Verleugnung und Falschinformationen in der Nikotindebatte und der Klimakrise: [Merchants of Doubt Official Trailer 1 \(2014\) - Documentary HD - YouTube](#)

Interessanter Podcast zu Alternativen Systemen:

<https://open.spotify.com/episode/5dXpNqYA0aCpA2iNfUDQB2?si=b16e00d8d81944fc>